

EUROPA DER NATIONEN

Spätestens mit der Diskussion um die Erweiterung Europas durch einige frühere Ostblockstaaten ist erkennbar geworden, dass die Vorstellung von einem „Europa der Nationen“ unhaltbar ist.

Nun gab ja diese Vorstellung, je nach Nation zu eigenen Gunsten ausgelegt oder durchgesetzt, schon bisher genügend Kritikpunkte ab, wenn sich diese für die Öffentlichkeit auch nur im Gerangel um Macht, Kompetenz und Subventionen abzeichneten. Die Beharrung auf nationaler Unabhängigkeit blieb bei vielen der Nationen die unterschwellige Triebkraft bei anstehenden Entscheidungen. Auf mehr und mehr Gebieten fiel die europäische Übereinstimmung, das „Sprechen mit einer Stimme“ schlichtweg unter den Tisch. So macht die europäische Armada zunehmend den Eindruck, dass ihre Schiffe auseinanderstreben, ja auf Gegenkurs sind.

Solcher Gefahr versucht man in der EU mit immer mehr verstärkten zentralistischen Regelungen zu begegnen, was aber desto größeren Protest der beteiligten Nationen hervorrufen muß. **Das wachsende Europa fällt immer mehr auseinander.**

Ende der verdeckten Nationalstaaterei! Der nationale Egoismus muß beschnitten werden. Wenn wir zu besseren Voraussetzungen für einen Völkerverbund kommen wollen, so müssen wir das Messer an das **Erbübel der Nationen** ansetzen. Denn die heutigen nationalen Grenzen sind aus willkürlichen Siegergrenzen entstanden und entsprechen teilweise bis heute nicht regionalen Besonderheiten, so wie etwa im Elsaß. Überdies ist ein wachsendes sozial-regionales Bestreben nach Unabhängigkeit, jedenfalls aber Eigenartigkeit in vielen Ländern zu beobachten, was sogar so weit geht, dass längst vergessen geglaubte regionale Kulturen und Eigenheiten (trotz aller diesbezüglicher Risiken) wiederbelebt werden. dass sich diese Tendenz besonders gegen die großen, zentralistisch organisierten Nationen, wie etwa Frankreich richtet. Die deutsche Kleinstaaterie – historisch oft be-

klagt (mit ihrer Grundlage für die kulturelle Blüte der Kulturlandschaften“) – bedarf hier weniger der Korrektur.

Die überholte Ordnung der Nationalstaaten ist mittlerweile anachronistisch geworden: Aus dem Europa der Nationen muß ein Europa der Regionen werden.

Oberhalb der Ebene der bürgernahen (noch bürgernäheren) Kommune sollte es in Zukunft nur noch die Verwaltungsebene der Region geben. Diese hat aber keine feste, sondern eine offene, fluktuierende Begrenzung „auf Zeit“, was ermöglicht, dass sich Bürger der einen Region in bestimmten Sachfragen der Auffassung der einer anderen anschließen können und diese damit stärken. Die Konkurrenz der Regionen um die Anhängerschaft wäre der wirkungsvollste Motor für eine effektive und innovative Politik und Verwaltung.. Es bestünde dann die Chance, dass die Regionen anstelle eines europäischen Einheitsbreis eigene Charaktere entwickeln: **Europa der Kleinstaaterie** (Vergleiche gesondertes Querblatt mit Einzelheiten zu diesem Vorschlag).

Man wird entgegnen, die Organisation einer solchen offenen Struktur sei zu schwierig. Im Zeitalter der Computer und ihrer Möglichkeiten kann dieses Argument nicht greifen. Durch die Einsparung der jetzt überflüssigen Verwaltungsebenen Kreis Regierungsbezirk Nation würde auch finanziell eine gute Grundlage für dieses Modell gegeben sein.

Das europäische Parlament der Regionen könnte dadurch bei klarer abgegrenzten Zuständigkeiten zwischen ihm und den Regionen für die echten EU-gemeinsamen Aufgaben gestärkt werden und würde infolge der ständig wechselnden Gruppierungen nicht länger nationalen Egoismen und Pressionen unterliegen. Zugleich ist damit eine Grundlage gegeben, dass nicht alle europäischen Regionen über einen Kamm geschoren werden. **Europäische Gleichmacherei muß unterbunden werden. Der nationale**

Zentralismus darf nicht durch dennoch übleren europäischen Zentralismus ersetzt werden.

Die Gegensätze auf dem europäischen Kontinent seien zu groß, hört man oft; sie müssten egalisiert werden. Falsch! Im Gegenteil sind die Verschiedenheiten zu begünstigen und zwar auf der Basis regionalen Volkswillens. **Einheit bedeutet nicht Einheitlichkeit.** Die EU hat die Aufgabe – insbesondere im Rahmen der großen Herausforderungen, die das 21. Jahrhundert mit sich bringt – fruchtbare Gegensätze zu harmonisieren, d. h. die verschiedenen Instrumente in Einklang zu bringen.

Um die Aufgabe „EU“ zu lösen, kommt man ohne die Berücksichtigung dieser Einwände nicht weiter, auch nicht durch die Stärkung des Parlaments (in der bisherigen Struktur) oder des Präsidiums. Diese derzeitige Diskussion steht deshalb auf tönernen Füßen, weil sie von der Verhärtung derzeitiger nationaler Strukturen ausgeht. Denn je mehr Mehrheitsvoten über die Köpfe von einzelnen Staaten hinweg zentral getroffen werden, desto stärker werden die unerwünschten und gefährlichen zentrifugalen Gegenkräfte gegen die EU wirksam. **Mit zentralistischer Macht kann man auf Dauer keine divergierenden Auffassungen unterdrücken.**

Mit der politischen Eigenständigkeit der Regionen dagegen, die unter dem schützenden Dach der EU angesiedelt ist, kann ein neues reiches und vielfältiges kulturelles Aufblühen verbunden sein, das sich zwar dem weltweit vermarkteten „globalpopulären“ Kulturbetrieb nicht verschließt, aber auf eigene Vorlieben, Wurzeln, Traditionen und Kulturen zurückgreift und diese aktualisiert, was heißt, sie dem heutigen Leben verarbeitet anzupassen.

Letzten Endes – aber nicht zum geringsten – entsteht durch diese vorgeschlagene Strukturveränderung auch eine heute verlorengegangene politische Bürgernähe, aus der Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit, Verständnis und Toleranz wachsen können. Allein schon deshalb:

: ANDERS SEIN + BESSER WERDEN

QUERLIEGENDE TEXTE GELTEN NUR ZUSAMMEN MIT QUERBLATT 1 • EINE 1-MANN-AKTION FÜR KRITISCHE GEISTER, FÜR LEMMINGE UNGEGEIGNE
 BEZUG: OT HOFFMANN IM BAUMHAUS, SCHLEIERMACHERSTRASSE 8, 64283 DARMSTADT, TEL: 06151 25980, FAX : 21622, OTHOFFMANN@GMX.DE, WWW.OTHOFFMANN.DE